

Dr. Ingrid Koch, Kunstkritikerin, Kulturjournalistin, Autorin, Dresden

Eröffnungsrede
zur
Ausstellungseröffnung
Regierungspräsidium Dresden
H. Peter Irberseder „Licht und Blicke“

Dresden, den 9. Dezember 2004

Sehr geehrter Herr Dr. Hasenpflug,
Sehr geehrter Herr Dr. Irberseder,
Meine Damen und Herren,

„Licht und Blicke“ von H. Peter Irberseder. Wer flüchtig auf das Plakat schaut, könnte das „Und“ auch leicht übersehen und „Lichtblicke“ lesen – eine wohl beabsichtigte Wirkung der Schriftsetzung, auf die hier noch zurückzukommen ist.

Zunächst aber zu den Bildern, wie sie auf den ersten Blick wahrnehmbar sind. Die zwischen 1998 und 2004 entstandenen Bilder gehören zu unterschiedlichen Themengruppen, die den Künstler in dieser Zeit beschäftigten. Umfangreich ist die Zahl jener Bildtitel, die von der antiken Götterwelt von A wie Adonis bis V wie Venus inspiriert sind. Auf Letztere scheint sich alles Sonnenlicht zu konzentrieren – „Venus im Sonnenlicht“ heißt das Werk denn auch. Irberseder assoziiert seine Götter in menschlicher, kubistisch aufgebrochener Gestalt. Diese mal mehr, mal weniger kristallin erscheinenden Aufbrüche und Strukturen implizieren malerische Lichtkonzentrationen. Im Ergebnis scheinen die Ölbilder partiell aus sich heraus zu leuchten.

Assoziatives bestimmt auch die kleine Gruppe der Städte- und Landschaftsbilder. Wie aus einem roten Ozean „wuchert“, einer gut gedeihenden Pflanze vergleichbar, die Stadt „Metropolis“, während „Prag“ im Goldton erstrahlt. Mehr braucht es nicht, um der „Goldenen Stadt“ nahe zu kommen. Dies sind zwei Beispiele einer größeren Serie von Bildern imaginierter Städte, die um 1999 entstanden.

Oft sucht Irberseder auch einen bildnerischen Ausdruck für Existenzielles wie das Träumen, die Zärtlichkeit, Mitte und Lauf des Lebens, der hier zur „Treppe des Lebens“ wird (äußerlich realisiert mit einem Tryptichon, von dem zwei Teile gegeneinander treppenartig verschoben sind). Auffallend im malerischen Ausdruck: die bildnerischen Mittel sind aufgelöster, flächiger eingesetzt. Es ist eines der jüngsten Bilder des Künstlers, stammt aus dem Jahr 2004.

Anders: eine weitere Werkgruppe. Sie entstand im Kontext des Goethejahrs 1999, das Irberseder anregte, sich mit der Farblehre des Dichterfürsten zu befassen. Der streng kristallin gestaltete Kopf wie die graue, angedeutet kubistische Adaption des Tischbein-Gemäldes, das Goethe während seines Italienaufenthaltes zeigt, beruhen farblich auf einer konkreten Anwendung verschiedener Mischungsverhältnisse, die von dem großen Weimarer in seiner Farbenlehre erörtert wurden.

Meine Damen und Herren,

in der zuletzt genannten Bildgruppe wird es besonders deutlich: Die konkreten Sujets sind weniger Zweck an sich, eher Anlass für anderes. Wer sich genauer mit dem Schaffen von H. Peter Irberseder auseinandersetzt, trifft auf ein ausgeprägtes experimentelles Herangehen in der Nutzung der Farben. Damit hebt er die Wirkung der kristallinen Lichtbrechungen des Kubismus und seines Verwandten, des Futurismus, die vor allem eine Dynamisierung in die Malerei und schließlich auch die Skulptur brachten, auf ein neues Niveau. Licht ist eine zentrale Kategorie seiner Malerei. Irberseders Affinität zu dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Braque und Picasso kreierten und die Kunst des 20. Jahrhunderts teils bis in die 30er, 40er Jahre beeinflussenden Kubismus stammt schon aus der Kinderzeit. Damals hatten ihn die Bilder von Franz Marc und auch von Lyonel Feininger besonders begeistert.

Heute liegt Irberseder die Dynamisierung seiner Malerei durch Licht besonders am Herzen. Natürlich gibt es dabei auch eine Entwicklung. Erwähnt wurde schon die Beschäftigung mit der Farbenlehre Goethes, die er auch praktisch in Bilder umsetzte. Eine andere Untersuchung bildet den Hintergrund der beiden Bilder „Adonis“ und „Adam“ von 2001. Hier hat der Künstler zur Betonung bestimmter Bildpartien ein schon seit dem Mittelalter bekanntes Mittel eingesetzt: Gold. Betrachtet man Altäre oder Malerei aus dieser Zeit, so ist Gold die Farbe, die Himmlisches, Göttliches verbildlicht. Bei Irberseder bringt das Gold die Bilder, betrachtet man sie aus einer bestimmten Perspektive, zum Leuchten. Den größten Fortschritt in dieser Beziehung brachte aber zweifellos der Einsatz aus sich heraus leuchtender, spezieller Farbpigmente. Zur Wirkung kommt diese Leuchtkraft, wenn sie zuvor UV- oder künstlichem Licht ausgesetzt wurden. Es handelt sich um ein Nachleuchten. Allerdings hat dies seine Grenzen, hängt ab vom Einwirken des Lichtes zuvor. Dieser Umstand hat Irberseder motiviert, weiter zu suchen. Und er ist fündig geworden: er nutzt die Elektrolumineszenz. Er führt seinen Bildern – es handelt sich dabei um normale Leinwandbilder, auf die er mit diesen besonderen Pigmenten vermischte Ölfarbe gemalt hat – gesteuerten elektrischen Strom zu. Das ermöglicht dauerhaftes Leuchten der Bilder aus sich heraus, solange sie an die Stromquelle angeschlossen sind. Voraussetzung, dass Strom und Pigmente zusammenkommen ist allerdings der exakte Auftrag von stromleitenden Substanzen.

Durch eine spezifische Steuerung der Stromzufuhr ergeben sich neue Möglichkeiten. So kann die dem Kubismus eigene Dynamik sogar als

Bewegung wahrgenommen werden. Den Akt auf Irberseders Hommage an das Marcel- Duchamps-Bild „Akt die Treppe herabschreitend“ können wir nun tatsächlich als die Treppe hinabgehend wahrnehmen. Hatte Duchamps 1912 mit seiner Zerlegung der Bewegung und damit der Figur noch wahnsinnige Aufregung hervorgerufen, so kann uns heute zwar nicht so leicht etwas erschüttern. Aber auch Irberseder hat etwas völlig Neues erreicht: Bewegung wahrnehmen auf diesem Bild kann man nur, weil er sich Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft über die Elektroluminiszenz zu eigen gemacht hat und sie – und das ist neu – in der Malerei nutzt. Der bisherige Höhepunkt im Versuch, seine Bilder aus sich heraus zum Leuchten zu bringen, ist das Werk „Antillen“ von 2004. Bei diesem Dyptichon wird die Elektroluminiszenz mit Musik gekoppelt, zu der sich der Komponist Michael Proksch unter Eindruck des Bildes anregen ließ. Der Musik adäquat leuchtet das Bild auf der Basis metrischer Schwingungen. Daraus ergeben sich wechselnd beleuchtete und unbeleuchtete Zonen, die in ihrer Ausdehnung sich verändern. „Antillen“ bewirkt so einen sehr komplexen Eindruck beim Betrachter, der zugleich Zuhörer ist.

Meine Damen und Herren,

die Experimente mit dem Leuchten der Bilder kann man gewiss auch als die spielerische Seite in der Kunst Irberseders verstehen. Vor allem geht es dabei aber um die geistige Komponente seiner Malerei. Indem er Licht auf diese Weise sichtbar macht, erschließt er sich eine Möglichkeit, dem Immateriellen Ausdruck zu verleihen. Man könnte auch von „Seele“ oder von einem höheren Prinzip sprechen, das den Dingen innewohnt. Welt ist mehr als Materie - das ist wohl das eigentliche Thema H. Peter Irberseders. Die Doppelnatur des Lichts kommt diesem Anliegen entgegen: Denn Licht – das sind Teilchen und Energie, Wellen. Die technischen Verfahren, deren er sich dabei bedient, sind seine Entdeckung.

Im Grunde geht es um ein altes Thema der bildenden Kunst. Eines der schönsten Beispiele der jüngeren Kunstgeschichte ist zweifellos Caspar David Friedrichs Altarbild: „Das Kreuz im Gebirge“ von 1808. Auch Friedrich hat hier versucht, mit Licht eine weitere, eine geistige Dimension ins Bild zu bringen, die gewissermaßen hinter dem direkt Sichtbaren liegt. Friedrich malt aus diesem Grund lichte, strahlenförmig sich ausbreitende Bahnen, die lasierend das Geschehen am Himmel teilweise überdecken. Davor der Hügel mit den Tannen und dem Kreuz. Diese „Bahnen“ übertönen das Ganze nicht, aber sie sind sichtbar, sollen wohl auf das verweisen, was unsere Welt nach Friedrichs Auffassungen im Innersten zusammenhält. Ähnlich wie Goethe hing er einer pantheistischen Auffassung der Welt an.

„Licht und Blicke“ - diese Ausstellung können Sie auch in der kommenden Zeit in all ihren Facetten erleben. Zu jeder halben und vollen Stunde werden die „Antillen“ in metrischen Schwingungen zur Musik von Michael Proksch leuchten. Leuchten werden auch die anderen Bilder hier im Foyer. Und natürlich wird auch Duchamps Akt regelmäßig die Treppe herab steigen.

Heute und in der folgenden Zeit wünsche ich Ihnen anregende Eindrücke
dank der Malerei H. Peter Irberseders .
Und es ist wirklich keine Glühlampe oder Leuchtröhre hinter den Bildern!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!